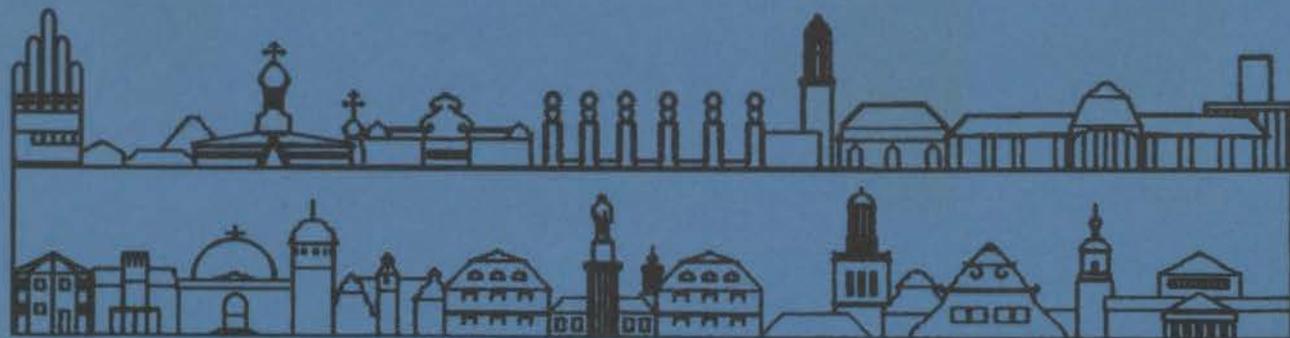


# SCHÜTZT DARMSTADT



**DARMSTADTIA E. V.**

**Bürgeraktion Pädagog  
Schützt Darmstadt  
Alt-Darmstadt  
Förderkreis Orangerie**



Stadtbrunnen von J. B. Scholl (1890)

© 2004 / 2  
lfd Heft-Nr. 8

**DARMSTADTIA E.V.** - das ist eine Vereinigung von Bürgern, denen das äußere Bild ihrer Stadt nicht gleichgültig ist.

**DARMSTADTIA E.V.** - das sind Alt- und Neubürger, die zeitbedingte Veränderungen in ihrer Stadt nicht ablehnen, aber doch auch nicht alles den Behörden überlassen möchten (und auch nicht allein den u.U. mit noch so eindeutiger Stimmenmehrheit gewählten Politikern).

**DARMSTADTIA E.V.** - das ist kein Verein nörgelnder Besserwisser. Wir halten aber auch keineswegs alles für gut, was uns von den - heute so genannten - „Machern“ als angeblich einzige Lösung angeboten wird!

**DARMSTADTIA E.V.** - das ist ein Verein, der überzeugt ist davon, daß seine Stadt mehr ist als eine Ansammlung von Wohnungen, Straßen, Kirchen, Schulen, Theatern, Kinos, Einkaufszentren, Sportstätten, Museen und Industriebetrieben. Es gibt ein Buch mit dem anspruchsvollen Titel „Vom Geist einer Stadt“ - und dieses Buch handelt von Darmstadt . . .

**DARMSTADTIA E.V.** - das ist ein Verein, der weiß, daß nicht nur der Geist in seiner Stadt lebendig ist, sondern manchmal durchaus auch der Ungeist. Deshalb fragt er sich und andere wieder und wieder, ob wirklich morgen noch richtig sein wird, was wir heute tun (in der jüngeren Vergangenheit ist das ja leider nicht immer der Fall gewesen).

**DARMSTADTIA E.V.** ist keineswegs vergangenheitsstüchtig und von daher auch keineswegs grundsätzlich gegen alles Neue eingestellt, aber das in einer kriegszerstörten Stadt wie der unseren verschwindend Wenige an Altem hat (ebenso wie ein alternder oder altgewordener Mensch) Anspruch auf behutsame Behandlung, auf Hilfe, auf Schutz.

**DARMSTADTIA E.V.** müßte eigentlich sehr viel mehr Mitglieder haben: alle diejenigen Darmstädter nämlich, denen das „Da müßte man . . .“ oder „Da sollte man doch endlich einmal . . .“ so überaus leicht von den Lippen geht, wenn ihnen etwas nicht gefällt in ihrem Städtchen, die aber letztlich selten etwas selbst tun, teils aus Bequemlichkeit (eine in Darmstadt durchaus verbreitete Eigenheit!) teils aus dem Gefühl des ja-doch-zu-schwach-Seins (und mit Leserbriefen allein ist bekanntermaßen auch nicht allzuviel zu bewirken . . .).

**DARMSTADTIA E.V.** meint - auf den Punkt gebracht - den Appell an die Darmstädter, bedacht zu sein auf den Schutz unserer Stadt vor Gedankenlosigkeit, Unwissenheit und Gleichgültigkeit.

## Wir über uns

Liebe Mitglieder und Freunde,

in der im vorigen Heft angekündigten Jahreshauptversammlung wurde ein neuer „Darmstadtia“-Vorstand gewählt: der Wechsel war notwendig geworden, da die beiden Vorsitzenden, Herr Udo Steinbeck und Herr Dieter Körner, mit Rücksicht auf ihre Gesundheit die Ämter zur Verfügung stellen mussten! In die Zeit des „alten“ Vorstandes fielen die Fusionen mit den Vereinen „Alt-Darmstadt“ und „Förderkreis Orangerie“, was natürlich zusätzlichen Einsatz an Zeit und Arbeitskraft erforderte. Dankenswerterweise hatte sich die Schatzmeisterin, Frau Mehta-Bissinger, bereit erklärt, ihr Amt weiterhin wahrzunehmen: sie wurde in ihrer Arbeit durch die Wiederwahl bestätigt. Die Wahl zum 1. Vorsitzenden fiel auf Herrn Prof. Dr. Wolfgang Martin, die zum 2. auf Herrn Otto Tramer; zur neuen Schriftführerin wurde Frau Erika Tramer berufen. Veränderungen in den Beisitzer-Positionen ergaben sich nicht.

Der neue 1. Vorsitzende überreichte die Ernst-Hofmann-Medaille an Frau Dr. Hanne Wittmann als Dank und Auszeichnung für ihren jahrzehntelangen Einsatz in Sachen Natur- und Denkmalschutz; er würdigte damit augenfällig auch ihr Engagement für unseren Verein.

Über vor DARMSTADTIA liegende Ziele und Aufgaben kann hoffentlich im nächsten „blauen Blättchen“ berichtet werden.

Heute aber schon kann ein dankbarer Blick zurück dem ersten „Nachfusionsvorstand“ gelten, der mit bewundernswertem Elan seine Aufgaben wahrgenommen hat. Für die in den vergangenen Jahren geleistete Arbeit dankt der neue Vorstand stellvertretend für alle Vereinsmitglieder auch an dieser Stelle ganz herzlich; möge sich die arg angeschlagene Gesundheit der Betroffenen bald und nachhaltig bessern!

(tra)

## Wer weiß was?

Dieses Foto zeigt die Wetterfahne des alten, von Landgraf Ludwig VIII. erbauten Waisenhauses vor dem Bessunger Tor. Als der ab 1832 dem damals noch nicht so benannten „Ludwig-Georgs-Gymnasium“ dienende Bau in Darmstadts Schreckensnacht von 1944 in sich zusammensank, verschwand im Schutt auch die Wetterfahne. In den frühen 50ern wurde sie überraschend bei den Ent-

trümmerungsarbeiten gefunden. Erst im Dezember 1954 aber rückte sie ein DE-Hinweis von E.W. Müller - der eine oder andere Leser erinnert sich vielleicht noch des meistens brummigen Schlossgeistes - mit einer Art Sche-



renschnitt-Foto für kurze Zeit in das öffentliche Interesse. Danach hörte man nichts mehr. Das 2004 begangene LGG-Jubiläum war ein längst fälliger Anstoß, dem Verbleib nachspüren zu wollen. Leider aber konnte ich nichts ermitteln: eine Denkmalschutzbehörde, die in bewahrender und pflegender Hand das Fundstück hätte bergen und bewahren können, gab es in jenen Nachkriegsjahren noch nicht, das Schularchiv hat keine Unterlagen, das Stadtarchiv auch nicht, und bei den von Schorsch Wiesenthal seinerzeit für ein auch damals schon immer mal wieder ins Gespräch gebrachtes Stadtmuseum zusammengetragenen Materialien befindet es sich dem Vernehmen nach auch nicht, jenes Wetterfähnchen.

Vielleicht weiß jemand von unseren Lesern. . . . ???

(tra)

## Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche

Die archäologisch wiederaufgebaute Frauenkirche steht auf einem tausend Jahre alten heiligen Boden. An dieser Stelle wurde im 11. Jahrhundert die Vorgängerkirche der Barockkirche gegründet, die zum ersten Mal 1366 urkundlich erwähnt wurde. Die romanische Kirche, die „unserer lieben Frauen“ geweiht war, war die älteste Pfarrkirche der Stadt und ging nach der Reformation 1539 als evangelisch-lutherische Kirche in das Patronat der Stadt über. Der Name „Frauenkirche“ wurde auf den barocken Neubau übertragen.

Anfang des 18. Jahrhunderts ist die alte Frauenkirche für die wachsende Gemeinde zu klein geworden und wies beträchtliche Mängel auf.

1722 beauftragte der Rat der Stadt Dresden den Ratszimmermeister George Bahr, Pläne für einen Kirchenneubau anzufertigen. Kurfürst August der Starke, der an den Planungen beteiligt war, befürwortete den Bau der protestantischen Kirche, obwohl er zum Katholizismus konvertiert war, um König von Polen werden zu können.

Nach langen schwierigen Verhandlungen setzte sich George Bahr mit seinem Plan durch und begann 1726 mit dem Bau der Barockkirche. Vollendet wurde die Kirche 1743.

Die Frauenkirche war eine Kirche des Bürgertums. Der Bau wurde wesentlich durch Kollekten und Spenden und den Verkauf von Kirchenstühlen und Betstufen finanziert.

Große Musiker kamen in die Frauenkirche, am 1. Dezember 1736 spielte Johann S. Bach zum ersten Mal auf der Silbermann-Orgel. Zweihundert Jahre prägte ein reges kirchliches und musikalisches Leben die Frauenkirche.

Durch die verheerenden angloamerikanischen Luftangriffe am 13. und 14. Februar 1945 wurde die Innenstadt in Schutt und Asche gelegt. Die Frauenkirche überstand den Bombenangriff, erst am Morgen des 15. Februar 1945 fiel sie durch das eingedrungene Feuer und die dadurch entstandene Hitze von weit über 1000 Grad in sich zusammen.

Am 13. Februar 1990 schickte ein Kreis von 22 engagierten Dresdnern den „Ruf aus Dresden“ in die Welt, in dem zu einer weltweiten Aktion des Wiederaufbaus der Frauenkirche aufgerufen wurde. Mitinitiator und Sprecher dieses Förderkreises war der renommierte Trompetenvirtuose Prof. Ludwig Güttler. Aus diesem Förderkreis wurde die „Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden“ e.V. (Vorsitzender Prof. Ludwig Güttler, Geschäftsführer Dr. Hans-Joachim Jäger), mit der 21 deutsche und 4 ausländische Förderkreise ehrenamtlich zusammenarbeiten.

Nach aufwendigen Untersuchungen durch Fachleute und Zusagen von Entscheidungsträgern (evangelisch-lutherische Landeskirche, Freistaat Sachsen und Stadt Dresden) begann Anfang 1993 die archäologische Enttrümmerung, im Mai 1994 dann der eigentliche Wiederaufbau. Bauherr ist die Stiftung Frauenkirche, die im Juni 1994 von den drei oben erwähnten Gremien gegründet wurde.

Seit Oktober 2003 prägt die Kuppel der wiederaufgebauten Frauenkirche die Silhouette der Dresdner Altstadt. Dresden ist dem alten Elbflorenz, das der berühmte Maler Canaletto in wunderbaren Bildern festgehalten hat, ein Stück nähergekommen. Die sieben neuen Glocken – finanziert vom Förderverein Remagen – haben zusammen mit der alten Marienglocke von 1518 ihren Platz in zwei Ecktürmen gefunden.

Am 13. April 2004 haben die Arbeiter den letzten Sandstein in die Außenwand des Kuppelbaus gesetzt. Während diese Zeilen geschrieben werden, wird noch an der 15m hohen „Laterne“ gemauert, auf die im Juni die Dachhaube und das vom englischen Förderverein „The Dresden Trust“ gespendete goldene Kuppelkreuz gesetzt werden sollen. Der aufwendige Innenausbau ist in vollem Gange:

die für den Wiederaufbau ursprünglich veranschlagt gewesene Bauzeit wird somit um fast ein Jahr unterschritten werden können. Am 30. Oktober 2005 soll die Kirche geweiht werden.

Am Samstag, dem 4. Dezember 2004, zeigen um 16 Uhr im Alten Pädagog Henrike Viktoria Imhof und Dieter Schäfer vom Freundeskreis Darmstadt-Mühltal zur Förderung des Wiederaufbaus der Dresdner Frauenkirche ihren Dia-Vortrag „Der archäologische Wiederaufbau der Frauenkirche zu Dresden“; ein Informations- und Verkaufstisch wird für die Besucher bereit sein.

*Verfasser:*

*Henrike-Viktoria Imhof u. Dieter Schäfer*

*Freundeskreis Wiederaufbau*

*Frauenkirche Darmstadt / Mühltal*

*(Tel. 06151-148034)*



*Historische Aufnahme*

## Geschichte des Parks Rosenhöhe aufwendig eingepackt im Pfortnerhäuschen

Es ist geschafft! Wiederaufbau des Pfortnerhäuschens 60 Jahre nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg. Das kleine Gebäude ist denkmalschutzgerecht restauriert und zeigt im Inneren die bald 200jährige Geschichte des Parks.

Seit 1995 kämpfte der Förderverein Park Rosenhöhe e.V. für den Wiederaufbau mit aller Kraft und mit Unterstützung von Darmstädter Echo, von einflussreichen Fürsprechern und von Altbürgermeister Horst Knechtel. Es wollte nicht gelingen. Mitglieder des Vereins drohten bereits mit ihrem Austritt. Hatte doch der Verein dieses Ziel auf seine Fahne geschrieben und schien nicht fähig, sein Versprechen einzulösen. Der Vorstand war verzweifelt. Selbst die angebotene finanzielle Unterstützung für den Bauträger Stadt Darmstadt wollte nicht greifen, waren doch die Restaurierungskosten unverhältnismäßig hoch für ein so kleines Bauwerk. Alleine die komplizierte Dachkonstruktion sollte die Hälfte der Bausumme verschlingen.

Nun erstrahlt das Pfortnerhäuschen wieder in altem Glanz und in seiner adäquaten Umgebung. Innen sind 200 Jahre Geschichte des Gartens und der Gartenkunst sowie die Geschichte des Großherzoglichen Hauses abgerollt auf 4 Bahnen. Erstmals in Darmstadt wird hier die Entwicklung eines Gartendenkmals dokumentiert. Für alle zugänglich und das bei freiem Eintritt, jeweils samstags 15 bis 17 Uhr und sonntags von 10<sup>30</sup> bis 12<sup>30</sup> Uhr.

Ohne den Zuschuss für die Stadt Darmstadt von Darmstadtia e.V. und Förderverein Park Rosenhöhe e.V. aus den Spendengeldern der Mitglieder dieser Vereine wäre das Projekt untergegangen und am Ende ein Abriss der Ruine erfolgt.

Die Ausstellung wurde mit ebensoviel Liebe zum Detail gestaltet wie das Bauwerk selbst. Die gesamten Kosten für diese Dauerausstellung brachte der Förderverein auf, ebenfalls finanziert durch die Spenden seiner Mitglieder. Der besondere Dank an dieser Stelle gilt den Mitgliedern der beiden Vereine. Ebenso großen Dank an den Architekten, an den Bauherrn und an die Ausführenden. Besuchen Sie die Ausstellung!



Pfortnerhäuschen Ostseite

Foto: Dieter Dierolf

Dieter Dierolf  
Vorsitzender der Fördervereins Park Rosenhöhe

# Weltbürger vom Ruthsenbach

– Zum Tod von Wilhelm Andres, dem Arheilger Heimathistoriker –

VON HELMUT CASTRITIUS

Nicht nur in der Geschichte des Darmstädter Waldes und der darin abgehal- tenen Jagden der Landgrafen und Großherzöge hat er sich ausgekannt wie kein anderer. Wilhelm Andres aus Arheilgen war im Besten Sinne des Wor- tes Heimatforscher, hat in zahlreichen Veröffentlichungen Vergangenes ans Licht geholt und der Nachwelt bewahrt. Die Spuren der, wie er selbst sagte, „kleinen und stillen Leute (...) mit ihrem oft tragischen Schicksal“ la- gen ihm besonders am Herzen. Am 11. März ist Andres im Alter von fast 96 Jahren gestorben. Bei einer Trauerfeier am 18. März um 13 Uhr auf dem Arheilger Friedhof nahmen seine Familie und Freunde von ihm Abschied. Helmut Castritius würdigt an dieser Stelle sein Wirken.

Wilhelm Andres, engagierter Lehrer, zuletzt vor seiner Pensionierung Rektor der Mornewegschule, war als Erforscher der Geschichte des Darmstädter Raumes und besonders seines geliebten Heimatortes Arheilgen, des „Dorfes am Ruthsenbach“, Autodidakt. Um so bewundernswerter sind die Erträge dieses unermüdlichen Forschens, die er einem breiten Publikum in zahlreichen Buchveröffentlichungen, Aufsätzen und Zeitungsartikeln präsentieren konnte. Der Darmstädter Reba-Verlag war gewissermaßen sein Hausverlag, einige seiner Publika- tionen sind längst vergriffen, anderes ist noch erhältlich.

Wenn man das ihn unablässig antreibende Motiv für seine forscher- liche und publizistische Tätigkeit benennen müsste, so würde ich dies aus langjäh- riger Bekanntschaft, Zusammenarbeit und Freundschaft in folgender Formulierung auf den Punkt bringen: Wer das Eigene nicht kennt (und liebt), wird das Fremde nicht verstehen. Richtig verstandene Weitläufigkeit resultiert aus der Kenntnis und der Beschäftigung mit dem eigenen gesellschaftlichen und historisch bedingten Umfeld, nicht aus oberflächlicher Kenntnis des gerade Aktuellen und dem Be- kenntnis zu gerade modischen Erscheinungen, an denen die Gegenwart – leider – so unendlich reich ist. In diesem Sinne war Andres, der Englisch schon früh be-



herrschte und dann auch unterrichtete, bei aller Konzentration seines forschertlichen Bemühens auf die Geschichte des Darmstädter Raumes ein echter Weltbürger. Wilhelm Andres hätte nichts dagegen gehabt, wenn man ihn als Heimatforscher gekennzeichnet hätte. Aber er war bedeutend mehr. Er sah auch immer die großen Zusammenhänge, in die eine „Geschichte von unten“ gehört. Er fand zwar häufig den Zugang zur Geschichte aus den kleinen Ereignissen heraus, sein unermüdliches Urkunden- und Aktenstudium offenbarten ihm jedoch das Wechselspiel von Akteuren und Betroffenen, von Regierten und Regierenden und verwiesen ihn auf die Bedeutung des Individuums trotz aller Eingebundenheit in die jeweiligen Kollektive.

Als Pädagoge bemühte Andres nicht ständig den erhobenen Zeigefinger, als Chronist und Historiker spielte er nicht den Richter, sondern war sich stets der Zeitbedingtheit und -gebundenheit allen historischen Urteilens bewusst. Es ging ihm um historische Richtigkeit, nicht um ewig gültige und unumstößliche Wahrheit. Er war hypothesenfreudig, aber genauso den besseren Argumenten zugänglich. So hat er sich ohne Zögern von einer seiner Lieblingshypothesen verabschiedet, des Vorschlags nämlich, das „munimentum Traiani“ – eine römische Festungsanlage – auf Arheilger Gemarkung zu lokalisieren. Andere von ihm geäußerte Hypothesen bleiben nach wie vor höchst wahrscheinlich, so die Vermutung, dass der spätgotische Kirchenbau von 1482 an der Stelle der alten Arheilger Dorfkirche aus den reichlich vorhandenen Mitteln der großen Arheilger Wallfahrtskirche „Unserer lieben Frauen“ errichtet wurde.

Die öffentliche Wirkung seiner publizistischen Arbeit und seines Auftretens vor einem historisch interessierten Publikum, sein Engagement in der Denkmalpflege und seine ehrenamtliche Tätigkeit in verschiedenen Bereichen – ich nenne hier nur seine Mitarbeit in der Kommission für die Straßennamen in Darmstadt – brachten ihm zahlreiche Ehrungen ein. Zu nennen wären hier die im 1989 verliehene Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik und die ihm 1995 von Hanne Wittmann übergebene Ernst-Hofmann-Medaille. Diese Medaille, für die „Schützt Darmstadt e.V.“ (jetzt unter dem Dach von „Darmstadtia e.V.“) verantwortlich zeichnet, erhielt Andres wegen seiner Verdienste um die Erinnerungskultur schlechthin, unter der man sowohl sein wissenschaftliches und publizistisches Wirken als auch sein denkmalpflegerisches Engagement subsumieren kann.

Wilhelm Andres hinterlässt auch ein Vermächtnis, besonders an seine Freunde im frühgeschichtlichen Arbeitskreis, aber auch an alle um die Vergangenheit bemühten Personen und Institutionen. Zu nennen wären hier im besonderen folgende ungelöste Probleme: die Vorgängerbauten der 1482 errichteten, Maria gewidmeten Kirche mitten in Arheilgen, der Ort der urkundlich belegten Burg (Burgstall), die Wüstung Hildeboldeshausen wohl nahe des heutigen Kalkofens, das Nonnenkloster, die Lage der großen Wallfahrtskirche mit ihren fünf Altären, für die sich sogar in den Beständen der vatikanischen Archive Belege finden.

Wilhelm Andres zitierend darf man resümieren: Es bleibt noch viel zu tun.

(Diesen Beitrag drucken wir mit freundlicher Genehmigung des Verfassers und des „DARMSTÄDTER ECHO“.)

# „Wiebke“ und die Fasanerie

Vor 10 Jahren fast auf den Tag genau am 1. März 1990, vor dem Tod des Heimatforschers Wilhelm Andres am 11. März 2004, fegte über Darmstadt der unheilvoller Orkan „Wiebke“ und hinterließ eine Schneise der Zerstörung. Auch der Wald der Fasanerie wurde erheblich in Mitleidenschaft gezogen. Heute erkennt man die Zerstörung kaum noch.

Besonders die Bruchsteinmauer der Fasanerie entlang der Dieburger Straße zwischen den „Hirschköpfen“ und dem Steinbrücker Teich hatte schlimme Blessuren durch umgestürzte Bäume. Das Schadholz war durch die Forstverwaltung bald zu Niedrigpreisen an die Industrie verkauft und aufgeräumt. Erst dann wurden die Schäden an der Bruchsteinmauer deutlich sichtbar. Von zuständiger Stelle des Regierungspräsidium für die Finanzierung der Reparaturarbeiten, wurde geäußert: im Haushalt seien für das Jahr nur 100.000 DM zur Verfügung und diese müssten zur Säuberung des Niederwalddenkmals verwendet werden. Es ginge ja nicht an, dass japanische Touristen Fotos eines deutschen Denkmals mit Schmierereien zu Hause vorzeigten.

Was lange währt wird endlich gut. Wir sind dankbar, dass es doch noch gelungen ist die Fasaneriemauer, von der Wilhelm Andres schreibt, dass sie von den ersten italienischen Gastarbeitern als Maurer in Hessischen Diensten erbaut wurde, zu restaurieren.

Inzwischen rückt der ehemalige großherzogliche Lustpark wieder in ein öffentliches Interesse. Im „Darmstädter Echo“ wird von einer Diplomarbeit berichtet, die sich mit dem „Canal am Sorgenlos“ befasst. Dazu sei bemerkt, dass die äußerst geringe Fließgeschwindigkeit des Wassers im „Canal“ sogar von Vorteil war für die feierlich geschmückten landgräflichen Barken.

Für interessierte Ausflügler und Wanderer gibt es noch einiges mehr im Darmstädter Wald wieder zu entdecken. Wilhelm Andres hat zwei Bücher geschrieben, die sich mit dem Darmstadt unmittelbar umgebenden Wald beschäftigen:

1. Spaziergänge und Wanderungen um Darmstadt, Verlag H.L. Schlapp, Darmstadt.

2. Wilhelm Andres – Aus Darmstadts Waldvergangenheit – Reba-Verlag

Aus ersterem wollen wir hier einen kurzen Text zitieren, der sich mit dem „Canal am Sorgenlos“ befasst:

Zitat Seite 74 bis 75: Bevor wir unsere Wanderung fortsetzen, möchte ich hier an eine noch phantastischere Idee der Landgräfin erinnern: an den *Canal*. In der Zeit



Bleistiftzeichnung: H. Schardt 1982

des aufkommenden Absolutismus waren Wasserspiele beliebte Lustbarkeiten. So plante die tatkräftige Frau nichts Geringeres, als den Schloßteich mit dem Steinbrücker Teich durch einen Wasserweg zu verbinden. Auf den ersten Blick erscheint ein solcher Plan als Utopie angesichts des hügeligen Geländes zwischen diesen beiden Seen. Aber ein Blick auf die Höhenlinien der Karte überzeugt uns schnell, daß der Gedanke einer Wasserverbindung um die Anhöhe herum, etwa parallel dem Steinbrückerteichweg, durchaus realisierbar war.

Tatsächlich: Wenn wir ein paar Schritte über unseren Standort an den Steinbrüchen hinausgehen, erkennen wir einen breiten Graben, der am Abhang, dem Steinbrückerteichweg entlang, dahinzieht. Das Anschlußstück vom Wolfsgraben her ist durch die späteren Abfuhrwege aus den Steinbrüchen verschleift. Der Verlauf des „Canals“ ist bis an die Dieburger Straße zu verfolgen.

Der Chronist berichtet, daß die Landgräfin Sophie Eleonore „in einer prächtig mit hessischen und sächsischen Farben bewimpelten Barke unter Pauken- und Trompetenschall“ an einer solchen Wasserfahrt von Teich zu Teich teilgenommen hat.

Wir steigen von der Höhe der Steinbruchränder wieder auf unseren Weg hinab und setzen unsere Wanderung fort bis zur Brücke über den Ruthsenbach, Hier durchwandern wir das Herzstück des ehemaligen Lustparks der Landgräfin, das Sorgenlos. Dieser beziehungsreiche Name hat sich bis heute als Revierbezeichnung erhalten und hat sich auch in verschiedenen Wegenamen niedergeschlagen.

Heute erinnert nichts mehr an die Schönheit des Wiesengrundes, der sich einst vom Steinbrücker Teich bis zum Kranichsteiner Feld zu beiden Seiten des Ruthsenbaches breit dahinzog, umsäumt von einer prächtigen Eichen- und Buchenwaldkulisse. Spätere forstwirtschaftliche Maßnahmen haben diese Wiesenidylle mit Wald zugepflanzt.

Wir kommen nun ans Ziel unserer Wanderung: Zwischen zwei steinernen Torpfosten, den einzigen Überresten der alten Wildparkmauer, treten wir aus dem Wald und stehen - nach Überschreiten der Dieburger Straße - vor dem Steinbrücker Teich. Seinen Namen erhielt dieser älteste Darmstädter Waldsee nach den ehemals drei Steinbrücken, die für den Wasserdurchlass in den Straßendamm gebaut wurden; eine aufsehenerregende Neuheit im 16. Jahrhundert. Der Steinbrücker Teich muss aber am selben Ort einen Vorgänger gehabt haben, einen „Woog“ (das mittelalterliche Wort für Teich). Dieser gab den anliegenden „Woogsbergen“ ihren Namen. – Ende des Zitats.



Einer der beiden Hirschköpfe an der Dieburger Straße

Foto: H. Schardt

(HS)

# Die Bauern des Darmstädter Martinsviertels

*In der lfd. Heft-Nr. 7 haben wir mit der Artikelserie „Die Bauern des Darmstädter Martinsviertels“ von Dipl.-Ing. Otti Reinheimer begonnen. Weil diese Arbeit verbunden mit viel Archivarbeit so umfangreich geworden ist, dass sie den Rahmen unseres „Vereinsheftes“ sprengt, können wir sie unseren Lesern nur in Fortsetzungen darbieten. Es folgt hier die*

## 1. Fortsetzung

### Baugeschichte

Nachdem ich im Adressbuch von 1930 die Anschriften der Bauern aus dem Mitgliederverzeichnis des Oekonomenvereins gefunden hatte und sie in einen Stadtplan eingetragen hatte, stellte ich fest, dass sich die Hofreiten der Bauern im Wesentlichen entlang der drei vom Sporentor (heute Kantplatz) ausgehenden Straßen bis etwa zur Höhe der Fuhrmannstraße und der Gardistenstraße befanden. Das waren die Arheilger Straße, die Bangertsgasse (verballhornt Pankratiusstraße) und die Große und Kleine Schwanenstraße (Schlossgarten- und Robert-Schneider-Straße). Dort



standen bis weit ins vorige Jahrhundert hinein die kleinen eingeschossigen Fachwerkhäuser mit Mansardedächern und Krüppelwalmen, die Landgraf Ludwig IX. vor dem Sporentor für seine Soldaten und Veteranen Ende des 18. Jh. bauen ließ. Da man nun nicht mehr aus Sicherheitsgründen innerhalb der Stadtmauer wohnen musste, siedelten sich auch Bauern aus der Altstadt in diesem Viertel an.

Sie übernahmen zum Teil die noch auf dem Hillschen Prospekt von 1775 zu erkennenden barocken Gartenhäuser des Adels und der wohlhabenden Bürger. Eines dieser Häuser existiert noch neben der Hofreite Schleidt in der Pankratiusstraße 32. Es gehörte dem Kommerzienrat Philipp Angelus Sippmann. Auch das "Achteckige Haus" aus dem 17. Jh. in der Mauerstraße war eines dieser Gartenhäuser. Der Garten des Palais des Prinzen Georg und der Prettlacksche Garten mit Gartenhaus gehörten zu diesen Gärten vor den Toren Darmstadts und werden heute wieder nach den alten Plänen gepflegt. Sie vermitteln ein gutes Bild von dem Zustand des Viertels im 18. Jh..

# Bauern u. Fuhrleute

im Darmstädter Martinsviertel u. die dazugehörigen Berufe

Grundlage: Mitgliederverzeichnis des „Darmstädter Oekonomenvereins“ u. die Adressbücher von 1930, 1914, 1900, 1873, 1865, 1849 u. 1821.

1930 gab es noch ca. 34 Landwirte, Fuhrleute u. Gärtner, davon waren 1/3 überwiegend Fuhrleute u. Spediteure. Dazu kamen 4 Schmiede, 3 Wagner und 2 Sattler. Die meisten Betriebe wurden 1944 ausgebombt. Ein Teil baute wieder auf. Trotzdem existiert heute im Martinsviertel kein einziger der Betriebe mehr.





Dazwischen bauten die Bauern entlang der Straße nach Arheilgen und entlang der früher nach Kranichstein führenden Pankratusstraße einfache zweigeschossige Fachwerkhäuser, wie das Haus Seibel in der Pankratusstraße 24. Es handelte sich bei allen diesen Fachwerkhäusern - auch bei den eingeschossigen für die Soldaten - um rein konstruktives Fachwerk, das immer verputzt oder geschindelt wurde. Man wollte ja eigentlich ein Haus aus Stein haben und musste nur aus Kostengründen mit einem Fachwerkhaus vorliebnehmen. Einzelne Bauern bezogen auch die großen Hofreiten der Alten Vorstadt (Magdalenenstraße). Diese waren zuvor von Hofbeamten und wohlhabenden Bürgern bewohnt, die nun in die westliche Stadterweiterung zogen. Nicht die Bauern hatten die ursprünglichen Bewohner aus der Alten Vorstadt vertrieben, sondern die vielen Soldaten, die nach dem Bau der Kasernen zuerst in der Alexanderstraße und später in der Magdalenenstraße das Viertel bevölkerten.





Als ich die Anschriften der Bauern außer in dem Adressbuch von 1930 auch in den Büchern von 1914, 1900, 1865, 1843 und 1821 herausuchte und Listen nach Straßen geordnet aufstellte, zeigte sich, dass die 1930 und auch noch bis zur Brandnacht (11. – 12.09.1944) vorhandenen Höfe seit Beginn des 19. Jahrhundert schon an der gleichen Stelle geführt wurden, wenn auch von den kleinen Fachwerkhäusern aus dem 18. Jh. 1931 nur noch ganz wenige existierten. Das waren die

Häuser Gardistenstraße 3 und 5, Löffelgasse 9, Arheilger Straße 42 und 44 und Pankratiusstraße 24, die auch die Brandnacht überstanden. Als nach 1880 viele Bauern durch Verkauf ihrer Äcker und Gärten als Baugelände in der stürmisch einsetzenden Gründerzeit reich wurden, rissen sie die schönen Fachwerkhäuschen aus der Barockzeit ab und bauten an der Straßenseite ihrer Hofreiten große Mietshäuser. Die dahinter liegenden Hofreiten mit Scheunen, Ställen und auch Mist- und Pfuhlkauten waren noch an den großen Einfahrten zu erahnen. Einzelne bauten sich auch in den neu erschlossenen Baugebieten große Mietshäuser mit dahinter liegenden Scheunen und Ställen ( z. B. die Bauer Simon aus der Fuhrmannstraße und der aus der Pankratiusstraße stammende Friedrich). Ein Möser gab seine Hofreite in der



Arheilger Straße 41 auf und baute in der Arheilger Straße 84 ein neues Mietshaus. Seine Scheune verlegte er in seinen Garten im Elfeicherweg.

### Statistischer Vergleich:

Im Adressbuch von 1821 sind ca. 40 Ackersmänner und Fuhrleute im Distrikt G (Bereich vor dem Sporentor) und 25 in der Altstadt gemeldet. Damals hatte Darmstadt über ca. 10 000 Einwohner.

1931 gab es im Martinsviertel noch etwa 36 Landwirte, Fuhrleute und Gärtner, bei einer Einwohnerzahl über 90.000. Sie nannten sich Landwirte. Die Bezeichnung Bauer wurde erst nach 1933 gesellschaftsfähig. Um 1900 stehen sie als Ökonomen (vgl. Oekonomen-Verein) und im frühen 19. Jh. als Ackersmann im Adressbuch.

Pfarrer Dr. Knodt hat 1994 zum Jahr der Familie einen Vortrag über „Alteingesessene Darmstädter Familien“ gehalten. In seinem Konzept findet sich eine statistische Zusammenstellung über die Darmstädter Bevölkerung aus dem Adressbuch von 1819.

Bei ca. 10 000 Einwohnern gab es fast 800 Staatsdiener. Auch die Anzahl der einzelnen Handwerker sind angegeben.

Nur ganz wenige Beispiele: Schneider 146, Schuster 143, Sattler 22. Es sind die ausgefallenen Berufe, wie Knopfmacher, Glockengießer und Sporer dabei. Bauern und Fuhrleute aber fehlen bei der Zusammenstellung. Sie stehen nur als Berufsbezeichnung hinter den einzelnen Namen. Bis Darmstadt im 16. Jahrhundert Sitz der Regierung des Landgrafen von Hessen-Darmstadt wurde, war es ein reines Bauerndorf. Jeder Bewohner der Altstadt war Selbstversorger.

Erst um 1800 mit Auszug der Bauern aus der Altstadt vor die Tore der Stadt entwickelten sie sich zu einem besonderen Stand.

## **Arbeits- und Lebensweise der Bauern zu Beginn des 20. Jahrhunderts bis zum 2. Weltkrieg**

Der Bauer hatte ca. 10 - 20 Morgen an Äckern und Wiesen. Durch die Realteilung konnte in unserer Gegend, vor allem in der Stadt, kein größerer Besitz entstehen. Es gab in Darmstadt nach 1933 keinen Erbhofbauer. Da alle einen größeren oder kleineren Fuhrbetrieb unterhielten und Einnahmen aus Mietshäusern hatten, waren die meisten wohlhabend. Sie bildeten in dem sonst meist von Arbeitern bewohnten Viertel eine Welt für sich. Wie auf dem Land heirateten sie untereinander, um die Äcker zusammenzuhalten. Ihr Stammlokal war der "Goldene Pflug", die Weinstube der Familie Härting, in der Heinheimerstraße. Nur die Männer gingen zum Stammtisch und dieser fand wegen der Stallarbeit nur Sonntagabends statt. Die Wirtin war eine Bauerntochter Kaus aus dem Herdweg. Der Oekonomen-Verein veranstaltete einmal im Jahr einen großen Ball auf dem Heiligen Kreuz - der Wirt war selbst Landwirt und Vereinsmitglied-. Dort zeigten die Bauern vor allem vor dem 1. Weltkrieg, was sie sich leisten konnten.

Das ganze Jahr über mussten alle schwer arbeiten, besonders die Frauen. Die einzigen landwirtschaftlichen Geräte waren von Pferden gezogene Pflüge und Eggen und wenige Mäh- und Sämaschinen. Die Kartoffeln wurden hinter dem Pflug mit der Hand in die Erde gelegt. Bei der Ernte wurden sie ausgehackt und gelesen. Das Heu wurde mit dem Rechen gewendet. Das Unkraut musste gehackt

und die gesäten Rüben vereinzelt werden. Das war alles Frauenarbeit. Dazu kam für die Frauen das Melken und das Füttern des Viehs.

Die Männer fuhren den Pfuhl und den Mist auf die Felder, mähten, pflügten und eggten. Gemäht wurde noch lange bis nach dem 2. Weltkrieg mit der Sense. Da hörte man im Sommer schon morgens vor 5 Uhr das Dengeln der Sensen.

Zu der schweren Arbeit kamen noch die weiten Wege auf die Felder und Wiesen, z.B. das Oberfeld oder die Scheftheimer Wiesen am Bernhardsbrünnchen. Man fuhr mit den Feldfuhrwerken mit eisenbeschlagenen Rädern. Über die Seitenborde wurden ein oder zwei Bretter gelegt. Auf ihnen saßen nun die Bauern und ihre Helfer, meist Frauen. Sie bekamen für den Nachmittag 1.- RM. Wie ich aus dem Arbeitsdienst weiß, waren es auf dem Land nur 50 Pfennige. Für uns Arbeitsmädchen mussten 30 Pfennige gezahlt werden. Außerdem bekamen die Frauen noch ihre Winterkartoffeln und Obst und Gemüse. Die Frauen stammten meist vom Land und waren von Kind an die schwere Feldarbeit gewöhnt.

Die Bauern hatten wegen des schweren Oberfeldbodens meist zwei schwere Pferde (Belgier), die kleinen Fuhrleute (Hauderer) hatten ein oder zwei leichte Pferde.

Die Bauern hielten 2 – 3 Kühe im Stall, die in unserer Gegend auch auf dem Land nie auf die Weide kamen. In der Stadt wurden aber im Gegensatz zum Land nie Kühe oder Ochsen vor die Fuhrwerke gespannt. Zur Hausschlachtung wurden 2-4 Schweine gemästet. Auf dem Hof gab es freilaufende Hühner und manchmal auch Gänse. Auch viele Hausbesitzer, die keine Bauern waren, hielten im Martinsviertel Hühner und Stallhasen und z.T. Ziegen („Gase“).

Durch das viele Vieh, die Misthaufen und Pfuhlkauten war die Luft besonders in den Straßen, in denen sich die Hofreiten konzentrierten, nicht sehr gut. Es gab viele Fliegen und auf den Straßen lagen ständig Pferdeäpfel, die von den Gartenbesitzern des heutigen Nordparks in kleinen Handwägelchen eifrig gesammelt wurden.

Die heute nicht mehr genutzten Höfe auf dem Land spiegeln mit ihren Blumen und dem Grün eine falsche Romantik vor. Die frei laufenden Hühner in der Stadt wie auf dem Land fanden jedes Hälmchen, so dass es keine grünen Oasen gab. Hausgärten gab es bei den Hofreiten nicht.

**Fortsetzung folgt im nächsten Heft lfd Nr. 9**

## Programm ab 4. September bis 11. Dezember 2004

Samstag	04.09.04 16 Uhr	<i>Dia-Vortrag Elfriede und Walter Hees „Die Insel Reichenau – Weltkulturerbe der UNESCO“</i>
Samstag	18.09.04 16 Uhr	<i>Dia- Vortrag Hiltrud u. Jürgen Stallknecht, „Kennen Sie Darmstadt?“ Teil 12</i>
Samstag	25.09.04 16 Uhr	<i>Lesung mit Karlheinz Müller Zum 125. Geburtstag von Karl Esselborn</i>
Samstag	02.10.04 16 Uhr	<i>Eröffnung der Fotoausstellung von Jürgen Stall- knecht „Darmstadt vor 40 Jahren“ (bis 17.12.04)</i>
Samstag	09.10.04 16 Uhr	<i>Heinz Dietrich Malms erzählt Märchen aus Hessen für jung und alt.</i>
Samstag	30.10.04 16 Uhr	<i>Diverse kleiner Tonbildschauen von Fritz Kehl, u.a. Eberstadt, Belgische Stadtansichten, Atlantikwall</i>
Samstag	06.11.04 16 Uhr	<i>Dia-Vortrag Prof. Dr. Werner Zimmer „Ein Besuch in Breslau“</i>
Samstag	20.11.04 16 Uhr	<i>Dia- Vortrag Udo Steinbeck – „Bekanntes und. Un- bekanntes auf dem Alten Friedhof“</i>
Samstag	04.12.04 16 Uhr	<i>Henrike-Viktoria Imhof und Dieter Schäfer vom Freundeskreis Darmstadt-Mühlthal zur Förderung des Wiederauf- bau der Frauenkirche zu Dresden. „Der archäologische Wiederaufbau der Frauenkirche“ (aktualisiert)</i>
Samstag	11.12.04 16 Uhr	<i>Weihnachtslesung in Darmstädter Mundart mit Inge Schelle und Dieter Matthes von der Hessischen Spielgemeinschaft</i>

Wir bitten nach der Veranstaltung um einen freiwilligen Unkostenbeitrag für die Fortführung unserer Veranstaltungen.

Unser Verein ist vom Finanzamt Darmstadt als gemeinnützig anerkannt; wir können Ihnen daher für das Finanzamt eine Zuwendungsbestätigung ausstellen:

„Darmstadtia e.V.“, Kto.-Nr. 566 845  
bei der Sparkasse Darmstadt (BLZ 508 501 50).

Alle genannten Veranstaltungen finden statt – falls nicht anders angegeben – im Pädagog, Pädagogstraße 5, 64283 Darmstadt, Vortragsraum im 2. OG.

Verantwortlich: DARMSTADTIA e.V.

## Impressum

Herausgeber (ViSdP):

© 2004 / 2 - lfd. Heft-Nr.: 8

DARMSTADTIA E.V.

Bürgeraktion Pädagog – Schützt Darmstadt  
Alt-Darmstadt – Förderkreis Orangerie

Postanschrift:

Postfach 11 13 30, 64228 Darmstadt

Redaktion:

Herbert Schardt, Spessartring 13,  
64287 Darmstadt, Tel. + Fax: 06151 - 74622

Jahresbeitrag:

Euro 20,-  
(Rentner/Pensionäre, Schüler und Studenten: Euro 10,-)

Giro-Konto:

Sparkasse Darmstadt (BLZ 508 501 50),  
Konto-Nr. 566 845

Auflage:

1000 Stück

Druck:

Druck-Forum GmbH

Merckstraße 1 – 3, 64283 Darmstadt

ISSN

0935-8978

Mit vollständigem Namen gekennzeichnete Beiträge werden inhaltlich wie formal vom Verfasser und nicht von der Redaktion verantwortet.

### Vorstand

1. Vorsitzender: Prof. Dr. Wolfgang Martin, Grüner Weg 37, 64285 Darmstadt, ☎ 06151-424294
2. Vorsitzender: Otto Tramer, Wilh.-Leuschner-Straße 2, 64293 Darmstadt, ☎ 06151-22885

-----BITTE AUSSCHNEIDEN-----

## Beitrittserklärung

(Bitte in Druckbuchstaben oder mit Schreibmaschine ausfüllen!)

Hierdurch erkläre ich meinen Beitritt zu „DARMSTADTIA e.V.  
- Bürgeraktion Pädagog – Schützt Darmstadt – Alt-Darmstadt -“

Ich bezahle  den vollen Jahresbeitrag von 20,00 €

den ermäßigten Jahresbeitrag von 10,00 €

Name:

\_\_\_\_\_

Anschrift:

\_\_\_\_\_

Tel. / Fax:

\_\_\_\_\_

Beruf:

\_\_\_\_\_

Datum / Unterschrift: